Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 31 (2018)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

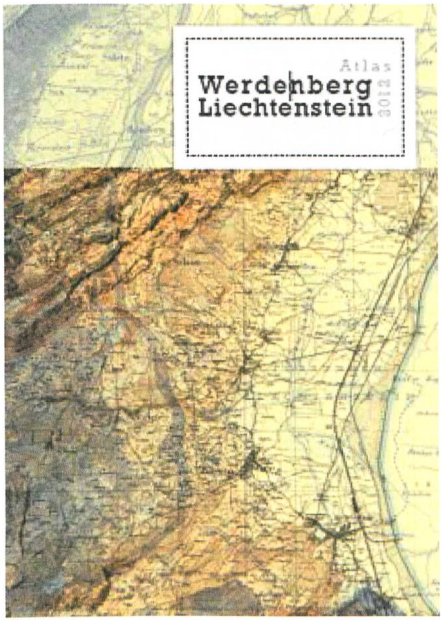
Heiner Schlegel
Atlas Werdenberg-Liechtenstein

Der Atlas Werdenberg-Liechtenstein ist ein Karten- und Nachschlagewerk, das sich hauptsächlich mit raum- und verkehrsplanerischen Fragen befasst. Es illustriert, kommentiert und interpretiert Daten, die im Rahmen des grenzüberschreitenden Agglomerationsprojektes zusammengetragen wurden. Der Atlas, der im Jahr 2012 erschienen ist, zeichnet sich durch ein interessantes Konzept aus. Jede Kartenseite ist begleitet von einer reich bebilderten und grafisch ansprechend gestalteten Kommentarseite, welche die Karteninhalte beschreibt und erläutert. Besonders eindrücklich sind auch die Fotos auf den Innenseiten der Buchdeckel, welche besser als Worte die Entwicklung der Landschaft in den letzten 100 Jahren illustrieren. Abweichend vom Konzept der Hauptausgabe, sammelt die Aktualisierung von 2017 einzig die Karten, welche auf den neuesten Datensätzen beruhen.

Mit seinem A3-Format kann das Werk in keinem Büchergestell vernünftig untergebracht werden. Dennoch ist dieses Format richtig, weil die Karten in einem kleineren Massstab nicht mehr leserlich wären. Zudem unterstreicht das gewählte Format den Anspruch der Publikation, Atlas zu sein.

Kommentierte Karten tragen für sich genommen bereits zu einem Erkenntnisgewinn bei. Die eigentliche Innovation dieser Publikation besteht aber darin, dass Rauminformationen, die bisher in aller Regel nur für eine Seite des Tales sichtbar vorlagen, zu einer neuen Gesamtsicht über die Landesgrenze hinaus verarbeitet wurden. Ein Talabschnitt, der durch die Landesgrenze und damit auch in den statistischen Betrachtungen zweigeteilt ist, wird mit diesen Karten wieder zu einem

Verein Agglomeration Werdenberg-Liechtenstein (Hg.): **Atlas Werdenberg-Liechtenstein 2012** und **Atlas Werdenberg-Liechtenstein 2012 aktualisierte Karten 2017**, Buchs: Eigenverlag 2017. Download unter http://www.agglomeration-werdenberg-liechtenstein.ch



Gesamtraum. Auf diese Weise deckt der Atlas nicht nur verschiedene grenzüberschreitende Beziehungen, sondern auch Eigenheiten der beiden Talseiten auf. Besonders eindrücklich sind etwa die Darstellungen der Pendlerströme oder die Informationen zu den Arbeitsplätzen. Die Gesamtschau streicht die Wichtigkeit des Rheins für die Wasserversorgung und als Lebensraum hervor und deckt daneben auch einige amüsante Unterschiede auf. So fahren die Werdenberger fleissiger Velo als die Liechtensteiner. Dafür ist die rechte Talseite deutlich besser mit dem Bus bedient.

Der Atlas unterstützt die Gesamtsicht aber nicht nur räumlich, sondern auch in der zeitlichen Dimension. Für einige Fakten – etwa die Entwicklung der Bevölkerung und die Siedlungsfläche – blickt er auch in die Vergangenheit und stellt auf diese Weise den historischen Bezug her. Mit dem Ergänzungsband 2017 trägt der Atlas zudem Veränderungen Rechnung, die in kürzeren Intervallen ablaufen.

Einige Karten entfalten eine grosse Kraft, beispielsweise das Orthophoto, ergänzt durch die einfarbig und strukturlos dargestellten Siedlungsflächen. Allerdings enthält der Atlas auch verschiedene Karten mit bescheidenem Erkenntnisgewinn für die Leserschaft. Dies ist vor allem dort der Fall, wo einfach Datensätze im Hektarraster ohne klärende Generalisierung oder Interpretation kartografisch umgesetzt werden. Diesen Karten fehlt die Aussagekraft. Darauf beruht auch eine wesentliche Schwäche der Aktualisierung 2017. Die im Hektarraster dargestellten Verschiebungen gegenüber der Fassung 2012 können kaum identifiziert werden – allfällige Muster der Veränderungen sind nicht erkennbar. Deshalb stellen die aktualisierten Karten auch keinen eigentlichen Mehrwert dar. Die Aktualisierung wäre spannender und fruchtbarer ausgefallen, wenn sie sich bisher wenig behandelten Themen zugewendet hätte, etwa jenen Karten, die der Verein Agglo Werdenberg-Liechtenstein im Zusammenhang mit der Landschaftsanalyse erarbeiten liess.

Insgesamt aber leistet der Atlas einen wichtigen Beitrag zur grenzüberschreitenden Wahrnehmung und ist somit für die gesamte Region sehr wertvoll.

Heiner Schlegel ist Geograf und lebt in Buchs.

Heike Esser
Werdenberger Namenbuch

Wer sich für die Flur- und Ortsnamen der Region Werdenberg interessiert, konnte 2017 aufatmen: Die langersehnte Ausga-

be des Werdenberger Namenbuchs wurde der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Projektteam unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Stricker hatte in 16-jähriger intensiver Arbeit knapp 13000 Namen wissenschaftlich erfasst und in einer achtbändigen wissenschaftlichen Ausgabe sowie einem Kompaktband für interessierte Laien im Verbund mit den zugehörigen Flurnamenkarten publiziert.

Doch diese lange Projektdauer ist nur der letzte, nun sichtbar gewordene Teil der Anstrengungen, die notwendig waren, um die Publikation zu ermöglichen. Gestartet hatte das Projekt Namenbuch bereits vor 50 Jahren, als der damalige Student Hans Stricker eine Sammlung der Orts- und Flurnamen seiner Heimatgemeinde Grabs plante. Er war vor allem von den vielen rätoromanischen Wurzeln der einheimischen Namen fasziniert, die sich auch nach 1000 Jahren alemannischen Einflusses in der Region behaupten konnten. Als freier Mitarbeiter der Zürcher Professoren Gerold Hilty und Stefan Sonderegger arbeitete er am Projekt St. Galler Namenbuch mit. Dieses sollte den gesamten Kanton umfassen und Stricker war ab 1966 im Bezirk Werdenberg auf Erkundungsgängen, um die Vielzahl der Namen zusammenzutragen. In Karteikästen standen 1970 die Werdenberger Ortsnamen für die wissenschaftliche Verwertung bereit. Die Grabser Orts- und Flurnamen waren Teil von Strickers Lizentiatsarbeit und sollten in der Folge einen Grundstock des vorliegenden Werdenberger Namenbuchs bilden.

Das bereits 1958 gegründete Riesenprojekt St. Galler Jahrbuch hatte im Verlauf der Jahrzehnte, die die Sammlung und wissenschaftliche Bearbeitung der Namen beanspruchten, seinen Schwung verloren und wurde in den späten 1980er-Jahren schliesslich eingestellt. Das Werdenberger Material war von verschiedenen Wissenschaftlern bearbeitet worden, und Ende 1999 trat Strickers alter Professor Gerold Hilty an ihn heran, er möge die Leitung des Projektes Werdenberger Namenbuch übernehmen. Gemeinsam mit Dr. Peter Masüger, Dr. Valentin Vinzenz und Barbara Stricker-Frommelt ging Prof. Dr. Hans Stricker schliesslich ans Werk. Doch der Start dieses Projektes gestaltete sich schwieriger als erwartet: Es stellte sich heraus, dass ein Teil der Grundlagenmaterialien nicht mehr aufzufinden war. Glücklicherweise besass Stricker noch Kopien seiner Unterlagen aus Studientagen zu den Gemeinden Wartau und Grabs. Für Buchs und Sevelen blieb ein deutlich spürbarer

Hans Stricker: **Werdenberger Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen der Region Werdenberg** [Wissenschaftliche Ausgabe], 8 Bde. [Bd. 1: Wartau; Bd. 2: Sevelen; Bd. 3: Buchs; Bd. 4: Grabs; Bd. 5: Gams; Bd. 6: Sennwald; Bd. 7: Lexikon; Bd. 8: Einführung, Quellen, Register], Schuber mit je einer Flurnamenkarte der sechs Gemeinden, Zürich: Verlag Werdenberger Namenbuch 2017.

Hans Stricker: **Die Namenlandschaft Werdenberg. Kompaktausgabe. Alle Orts-, Flur-, Gelände-, Gewässer-, Berg-, Haus-, Weiler-, Dorf-, Strassen- und Wegnamen der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald** (Region Werdenberg, St. Gallen, Schweiz), Schuber mit je einer Flurnamenkarte der sechs Gemeinden, Zürich: Verlag Werdenberger Namenbuch 2017.

Schaden zurück, und für die Gemeinden Gams und Sennwald waren nur so lückenhafte Originaldaten vorhanden, dass die Feldforschung dort von Grund auf neu vorgenommen werden musste. Dank der Unterstützung interessierter Einheimischer, die bereits selbst entsprechende Sammlungen angelegt hatten, konnten die Lücken im Laufe der letzten 16 Jahre grossteils geschlossen werden.

Entstanden ist ein Werk von beachtlichem Umfang: Die achtbändige wissenschaftliche Ausgabe besteht aus jeweils einem Band pro Werdenberger Gemeinde, einem Lexikon, in dem die in den Namen enthaltenen lexikalischen Elemente dargestellt sind, und einem weiteren Band, der eine Einführung, Quellen und das Register enthält. Sie ist in erster Linie für Experten in den sprachwissenschaftlichen, namenkundlichen, historischen und ethnologischen Fachdisziplinen von Interesse. In der Kompaktausgabe finden sich alle Orts-, Flur-, Gelände-, Gewässer-, Berg- und Strassennamen der Werdenberger Gemeinden. Verzichtet wird in der Kompaktausgabe auf die Deutung und den Nachweis der jeweiligen Namen, sie bietet aber für interessierte Einheimische einen grossen Fundus an Wissen. Der wissenschaftlichen wie der Kompaktausgabe zugeordnet ist eine Sammlung von Flurkarten im Massstab 1:10000 samt Begleitheft mit den geografischen Angaben zu den Namen. Gerade diese Flurkarten machen die sonst eher trockene Sammlung der alphabetisch geordneten Namen lebendig und lassen einen immer wieder aufs Neue zu den Bänden greifen.

Die Bände unterscheiden sich im Umfang deutlich, was sicherlich auch am anfangs beschriebenen schwierigen Umfeld des Neustarts zum Werdenberger Namenbuch liegt. Während die wissenschaftliche Ausgabe für die breite Leserschaft wohl von geringerem Interesse ist, bietet die Kompaktausgabe eine gute Gelegenheit, sich mit der eigenen Gemeinde und ihren Nachbargemeinden vertieft auseinanderzusetzen, auch wenn die Grabser Bevölkerung hier eindeutig den grössten Nutzen zieht. Auf rund 150 Seiten findet sich alles zu den dortigen Namen, während etwa Buchs und Gams sich mit je rund 55 bis 60 Seiten bescheiden müssen. Leider haben in die Kompaktausgabe auch nur rund die Hälfte der Bilder Einzug gefunden, die in den wissenschaftlichen Bänden zu finden sind. Dies ist umso bedauerlicher, da gerade Einheimische es sicher interessant fänden, die beschriebenen Fluren in einer Fotografie wiederzuerkennen. Der grösste Nachteil der Kompaktausgabe ist aber, dass darauf verzichtet wurde, die im Band 8 der wissenschaftlichen Ausgabe gegebenen Informationen zum Untersuchungsraum zu übernehmen. So sind in der Kompaktausgabe nur fünf Seiten zum geschichtlichen Hintergrund und zum Sprachwechsel vom Rätoromanischen zum Alemannischen und dessen Folgen zu finden, während sich in der wissenschaftlichen Ausgabe rund 60 Seiten der Geschichte der Region Werdenberg widmen und damit viel zum Verständnis der Namensentwicklung beitragen. Doch bereits Prof. Dr. Stricker erklärte in seinem Vorwort: «Wer hier [Anm.: in der Kompaktausgabe] also etwas vermisst, halte sich an die wissenschaftliche Ausgabe.»

Heike Esser, seit über 30 Jahren im Bezirk Werdenberg zu Hause, studierte ursprünglich Jura und arbeitete als Analytikerin in der Informatik, später war sie als Deutsch- und Englischlehrerin in der Erwachsenenbildung, dann lange Zeit als Korrektorin und Redaktorin bei einer Tageszeitung tätig. Seit mehreren Jahren ist sie mit ihrer Firma Textwerk im Kommunikationsbereich selbstständig und schreibt u. a. für die Universität Liechtenstein, die Zeitschrift Terra plana und das Wissensmagazin Denkraum.

Peter Keller
Liechtenstein – Roman einer Nation

Die meisten Werdenbergerinnen und Werdenberger meinen, Liechtenstein und dessen Geschichte zu kennen. Ob da ein Roman über Liechtenstein noch Neues aufzeigt? Und vor allem, wenn er sich «Roman einer Nation» nennt und an historischen Gegebenheiten orientiert?

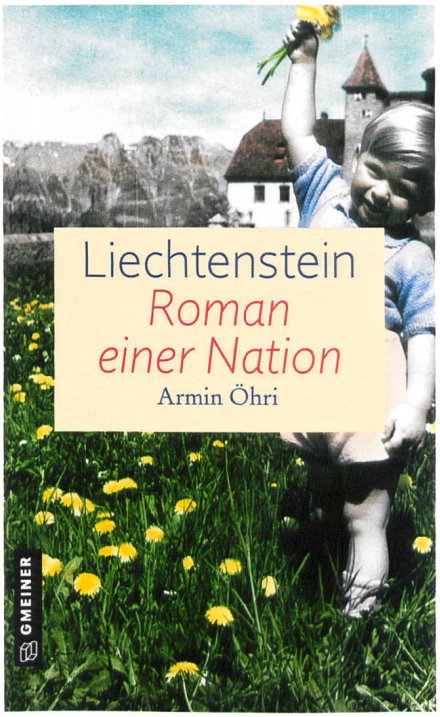
Armin Öhri, Fachmann für historische Kriminalromane, hat es gewagt, die Geschichte eines Mannes zu schreiben, der im 20. Jahrhundert lebte und 2015 starb. Angeblich! Denn die Person ist fiktiv und heisst Wilhelm Anton Risch – kurz: WAR. Armin Öhri, geboren 1978, aufgewachsen in Ruggell, lebt in Grabs. Er veröffentlichte bereits mehrere zeitgeschichtliche und historische Kriminalromane und erhielt den «European Union Prize for Literature», seine Werke wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Ausserdem ist Öhri Gründer des Liechtensteinischen Literatursalons und Präsident des Liechtensteinischen Autorenverbands «IG Wort».

Öhri bezeichnet seinen Roman als «postmodern»; nicht nur die Geschichte, sondern auch der Akt des Erzählens ist sein Thema. Die Verknüpfung der Ebene der Romanwirklichkeit mit der Fiktion lässt Grenzen verschwimmen. Und das gelingt auf liebevoll kritische, manchmal verwirrende, oft auch humorvolle («Vom Heuwender zum Treuhänder»), aber immer spannende und sich in drei Handlungsstränge aufteilende Art.

Das ganze 20. Jahrhundert aus Sicht eines Liechtensteiners; dies ist der erste Handlungsstrang. Doch der Autor flicht zwei weitere Handlungsstränge und damit zwei weitere Zeitachsen mit ein. Die eine erzählt, wie der Autor in der Gegenwart das Angebot erhält, das Leben des greisen Wilhelm Anton Risch in einer Festpublikation aufzuschreiben. Öhri sagt nach kurzer Bedenkzeit zu und bekommt so Zugang zu teilweise vertraulichen Quellen. So werden zum einen die Arbeit am Buch, – die Nachforschungen dazu –, geschildert, aber auch die Herausforderungen, die sich bald ergeben. So beschreibt Öhri auch das aktuelle Leben in Liechtenstein. Die dritte Zeitachse betrifft den Autor und seine Krankengeschichte. Öhri erlitt als Jugendlicher eine Hirnblutung. Er schildert sein Leben und dokumentiert das reale Geschehen mit den ärztlichen Diagnosen. Vieles ist aus seiner Erinnerung gelöscht, und so muss der Autor mehrmals seine Recherchen unterbrechen und sich wiederum ins Spital begeben.

Zugegeben, Liechtenstein ist klein. Aber so klein nun auch wieder nicht, dass in einem Jahrhundert nicht einiges passieren kann. Diesen Begebenheiten widmet sich der erste Handlungsstrang: Wilhelm Anton Risch überlebt als Kind die Rheinüberschwemmung, als Jugendlicher engagiert er sich in der Nazi-Bewegung, darf sogar nach Berlin zum Führer, taucht dann in Deutschland unter und findet

Armin Öhri: **Liechtenstein – Roman einer Nation**, Meßkirch: Gmeiner Verlag 2016.



sich wieder bei der Wlassow-Armee. Der clevere und redegewandte Liechtensteiner macht im Ausland ein Vermögen, bevor er nach Liechtenstein heimkehrt, um dort seine Treuhand-Anstalt aufzubauen. Eingebettet in den Lebenslauf des Hauptdarstellers erfährt der Leser viel Wissenswertes über Ereignisse, die Liechtensteins Geschichte geprägt haben: das verheerende Rheinhochwasser 1927, der sogenannte Anschlussputsch einheimischer Nazis und der Staatsbesuch des jungen Fürsten Franz Joseph II. bei Hitler im März 1939, der Rückzug russischer Wehrmachtskollaborateure auf liechtensteinisches Gebiet im Mai 1945 sowie der Kampf um das Frauenstimmrecht in den 1980er-Jahren.

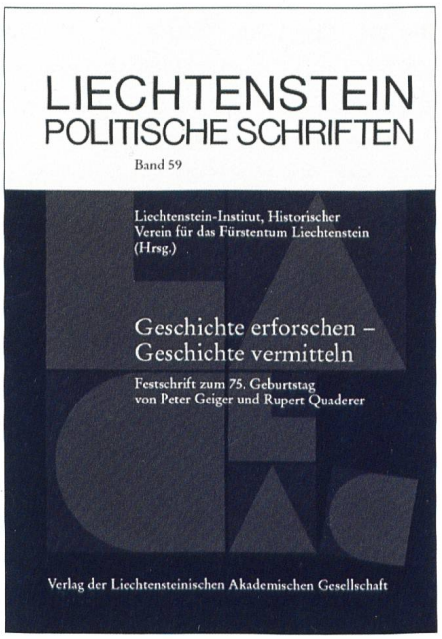
Die Erzählung verläuft weder zeitlich noch örtlich linear, es gibt Zeit- und Ortssprünge, Zeitdehnung und Zeitraffung, aber präzise Kapitelüberschriften gewährleisten den Überblick. Die drei in sich verwobenen Geschichten sind mitreissend. Das Auseinanderhalten von Realität und Fiktion ist rätselhaft – besonders wenn man meint, Liechtenstein und dessen Einheimische zu kennen. Dies macht aber den Reiz und die Spannung des Buches aus. Manchmal fühlt man sich vom Autor an der Nase herumgeführt. Öhri selbst sagt: «Vieles gibt es, das erst auf den zweiten Blick als Fiktion erkennbar ist. Sogar ich selbst habe Mühe zu begreifen, was erfunden, was wirklich erlebt und was nacherzählt ist. Der Roman bietet keine Lösungen, er versucht auch nicht zu erklären. Erzählt wird das Leben eines Mannes, den es so gegeben haben könnte. Beginnt man damit zu hinterfragen, wer für diese Person Pate gestanden hat, verkommt dies aber zu einer sinnlosen Suche.» Und weiter: «Jede Ähnlichkeit mit toten Personen ist beabsichtigt und nicht zufällig. Sollten sich lebende Personen in der Figur oder in ihren Handlungen wiedererkennen, so ist dies nicht intendiert, sondern zu 100 Prozent unvermeidlich.» Ein spannendes Lesevergnügen mit einer gegenüber Liechtenstein liebevoll kritischen Grundstimmung. Und ganz nebenbei schafft Öhri eine dichte Darstellung von Land und Leuten in Liechtenstein am Ende des 20. Jahrhunderts.

Peter Keller-Giger ist Berufschullehrer und lebt in Buchs.

Johannes Luther
Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln

Es kommt selten vor, dass zwei Jubilare mit einer gemeinsamen Festschrift geehrt werden. Dass nun das Liechtenstein-Institut und der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein (HVFL) einen solchen Band für Peter Geiger und Rupert Quaderer herausgegeben haben, ist nicht nur dem Umstand geschuldet, dass beide Historiker im vergangenen Jahr ihren 75. Geburtstag feiern konnten. Auch sonst haben die zwei Geschichtswissenschaftler einiges gemeinsam. Beide waren viele Jahre als Lehrer tätig. Beide haben lange Zeit

Liechtenstein-Institut, Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein (Hg.): **Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln. Festschrift zum 75. Geburtstag von Peter Geiger und Rupert Quaderer**, Bendern: Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft 2017.



im Liechtenstein-Institut gearbeitet und sind Ehrenmitglieder des HVFLs. Und beide haben Herausragendes für die Erforschung der liechtensteinischen Landesgeschichte geleistet. Werke wie Geigers «Krisenzeit» und «Kriegszeit» zu Liechtenstein in den 1930er-Jahren und im Zweiten Weltkrieg oder Quaderers «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926» werden zu Beginn der Festschrift zu Recht als bahnbrechend bezeichnet.

Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, haben sich unter dem Titel *Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln* 22 Autorinnen und Autoren – zumeist aus der historischen Disziplin – versammelt, um den zwei Koryphäen ihre Reverenz zu erweisen. Inhaltlich orientieren sich die Beiträge «an den Berufsfeldern und Forschungsinteressen der Geehrten.»[1] Diese lassen sich in fünf Teile untergliedern. In den ersten drei Teilen werden Fragestellungen zum 19. und 20. Jahrhundert behandelt, die sich um die Bereiche der innenpolitischen Entwicklung, der Geschichte der Aussenbeziehungen und der Sozialgeschichte drehen. Der vierte Teil setzt sich mit der Beziehung von Geschichte und Politik auseinander, während die Beiträge des fünften Teils die wichtige Frage nach der Geschichtsvermittlung stellen.

Der Sammelband erfüllt drei Funktionen und spricht dadurch verschiedene Leserinnen und Leser an. Erstens entspricht die Festschrift ihrem Sinn als Ehrung für die Leistungen Peter Geigers und Rupert Quaderers. Dies unterstreichen nicht nur die lobenden Einleitungen von Guido Meier, Guido Wolfinger sowie Martina Sochin d'Elia und Fabian Frommelt oder die Bibliografien der beiden Geehrten, die den Band beschliessen. Auch die beitragenden Kolleginnen und Kollegen sind Ausdruck für «das weitreichende Netz an freundschaftlich-kollegialen Verbindungen»[2], über welches die beiden Forscher innerhalb des Fürstentums und darüber hinaus verfügen. Es reicht vom liechtensteinischen Landesarchivar Alois Ospelt über die Präsidentin der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung der Region Werdenberg Susanne Keller-Giger bis hin zum israelischen Historiker Dan Michman, der ein Mitglied der von Peter Geiger geleiteten Unabhängigen Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg war.

Zweitens liefert der Sammelband selbst einen wichtigen Beitrag zur liechtensteinischen Historiografie. In seinen «Betrachtungen über die liechtensteinische Geschichtswissenschaft» am Ende der Festschrift hebt Christoph Maria Merki die Schwierigkeiten hervor, welche das wissenschaftliche Arbeiten in einem Kleinststaat mit sich bringt: Eine mangelnde wissenschaftliche Infrastruktur, die eingeschränkte weltgeschichtliche Relevanz des Fürstentums sowie die beschränkten Möglichkeiten für fachliche Debatten erschweren die Arbeit von Historikerinnen und Historikern ungemein. Auf der anderen Seite besteht in Liechtenstein ein grosses Interesse an geschichtlichen Themen und viele Quellenbestände sind, auch dank den Arbeiten Quaderers und Geigers, aufgearbeitet und zugänglich gemacht worden. Umso verdienstvoller ist es nun, dass die vorliegende Festschrift vornehmlich Spezialthemen aus der liechtensteinischen Geschichte behandelt und die Forschung damit voranbringt. Exemplarisch erwähnt seien hier der Beitrag

Wilfried Marxers zur wechselvollen Geschichte der Volksabstimmungen über die liechtensteinischen Verfassungen seit 1919 sowie Klaus Biedermanns Untersuchung zu den dramatischen Schicksalen dreier mittelloser Männer, die im späten 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchten, durch liechtensteinischen Militärdienst eine bessere Lebensperspektive zu erlangen.

Drittens und letztens ist die vorliegende Festschrift nicht nur für Kenner der Materie interessant, die ihr Spezialwissen zu einzelnen Bereichen der liechtensteinischen Geschichte vertiefen wollen. Auch Laien und Forschende, die bisher wenig bis gar nicht mit dem Fürstentum in Kontakt kamen, können einen Gewinn aus der Lektüre des Bandes ziehen. Die breitgefächerten Themen bieten einen Überblick über verschiedene Aspekte der Geschichte des Fürstentums, die in ihrer Gesamtheit die Entwicklung Liechtensteins von einer bäuerlichen Gesellschaft im 19. zu einem reichen EWR-Mitgliedsstaat im 20. Jahrhundert nachverfolgen lassen.

Die liechtensteinische Geschichtswissenschaft kennt noch viele Felder, die ihrer Beackerung harren. Vieles konnten Peter Geiger und Rupert Quaderer mit ihrem verdienstvollen Œuvre schon säen, die ihnen gewidmete Festschrift vermag weitere Lücken zu schliessen. Ein passenderes Geschenk hätte man den beiden Jubilaren nicht machen können.

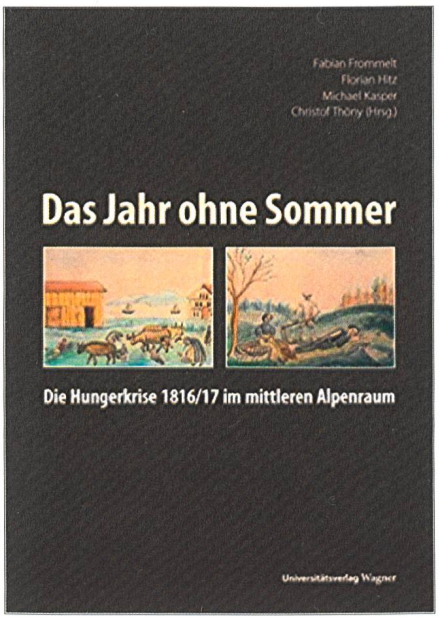
Johannes Luther hat Geschichte und Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft in Zürich studiert. Seit 2015 an der Universität Zürich wissenschaftlicher Assistent für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Dissertationsprojekt zur Vernetzung burgundischer Bischöfe.

Anmerkungen
1 S. 20 f.
2 S. 15.

Claudia Finkele
Das Jahr ohne Sommer

Die Jahre 1816 und 1817 waren weltweit geprägt durch extreme klimatische Bedingungen. Auslöser dafür war der Vulkan Tambora auf Indonesien, der nach mehreren Jahrhunderten wieder ausbrach. «Der Ausbruch im April 1815 war schließlich so heftig, dass die Spitze des Berges abgesprengt und seine Höhe von 4.500 auf 2.800 Meter reduziert wurde. Die Eruptionssäule stieg bis in eine Höhe von 45 Kilometern auf, weit hinauf in die Stratosphäre.»[1] Besonders verheerend war, dass Höhenwinde Gase und Aerosole weltweit verteilten. Eine riesige Asche-

Fabian Frommelt/Florian Hitz/Michael Kasper/Christoph Thöny (Hg.): **Das Jahr ohne Sommer. Die Hungerkrise 1816/17 im mittleren Alpenraum**, Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2017.



und Gaswolke verminderte auch auf der nördlichen Hemisphäre die Sonneneinstrahlung. Zusätzlich führten anhaltende Regenfälle und Kälteeinbrüche auch im Sommer zu massiven Ernteeinbussen. Während die Kartoffeln auf den Feldern verrotteten, reifte das Getreide erst gar nicht. Die Lebensmittel verteuerten sich sehr stark. Von der daraus resultierenden Hungersnot waren sowohl Mensch als auch Tier betroffen.

Am 18. November 2016 tagte der Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums (AIGMA) in Chur. Auch die AIGMA-Regionen waren von dieser Naturkatastrophe stark betroffen. Der Sammelband *Das Jahr ohne Sommer. Die Hungerkrise 1816/17 im mittleren Alpenraum* umfasst die Beiträge der Tagungsreferenten (Wolfgang Behringer, Paul Vogt, Hansjakob Gabathuler, Christof Thöny, Michael Kasper, Adolf Collenberg, Jürg Simonett). Ergänzt werden diese Aufsätze von zwei Regionalstudien von Sabine Sutterlütti und Paul Eugen Grimm.

Die Beiträge des Sammelbandes zeigen die Auswirkungen einer weltweiten Naturkatastrophe auf die regionale Wirtschaft, Demographie und Politik. Sie beschreiben die Not, welche soziale Proteste und Unruhen auslöste, und nennen die Hilfsmassnahmen sowie religiöse und politische Bewältigungsstrategien der damaligen Zeitgenossen.

Der Sammelband untersucht die Auswirkungen des Tambora-Ausbruchs für die Kantone Graubünden und St. Gallen, insbesondere Werdenberg und Lichtensteig, auf das Fürstentum Liechtensteins sowie auf Tirol und Vorarlberg.

Besonders interessant ist der Sammelband, da der Fokus der Beiträge meist auf einer einzelnen Region liegt und diese detailliert untersucht wird. Unterschiedliche Grafiken und Statistiken veranschaulichen die Geburten- und Sterbebilanz verschiedener Dörfer. Zusätzlich ergänzen zeitgenössische Darstellungen und einschlägige Quellenzitate die Ausführungen.

Wenn man sich nicht von den zum Teil sehr ausführlichen Fussnoten ablenken lässt, ist der Sammelband auch ohne grosses Vorwissen gut zu lesen und verständlich. Dank dem Anmerkungsapparat und den Literaturhinweisen eignet sich die Publikation ebenso für weiterführende Forschungen.

In den Beiträgen werden nicht nur bereits publizierte Erkenntnisse aus anderen Gebieten aufgeführt und auf die Regionen der AIGMA angewendet, sondern auch Thesen analysiert und hinterfragt. So äussert sich zum Beispiel Jürg Simonett kritisch über die von manchen Autoren verbreitete kausale Verknüpfung der Hungersnot 1816/17 mit dem Bau der Kommerzialstrassen ab 1818 in Graubünden. Da in den Quellen kein Zusammenhang zu finden ist, vermutet Simonett eine nachträgliche Konstruktion eines solchen.

Für die Region Werdenberg ist der Sammelband der AIGMA ein wertvoller Beitrag zur Regionalgeschichte, der hoffentlich den Anstoss zu weiteren Untersuchungen liefert.

Claudia Finkele hat Geschichte und Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft in Zürich studiert. Lehrdiplom für Maturitätsschulen. Seit 2015 Vorstandsmitglied des Historischen Vereins Sarganserland. Seit 2017 Redaktionsmitglied des Werdenberger Jahrbuchs. Lehrperson am bzb Buchs.

Anmerkung

1 S. 12.

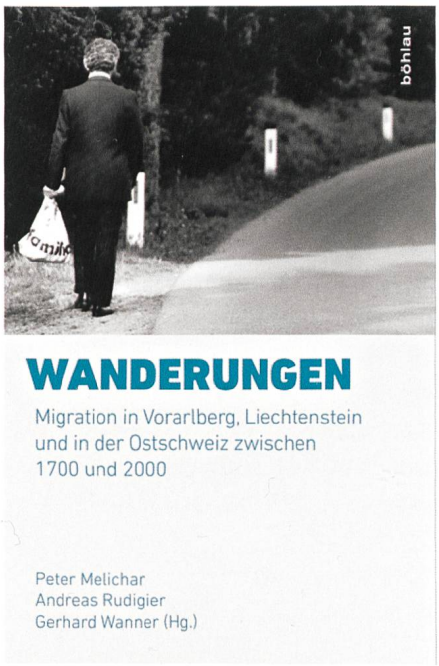
Jakob Gähwiler
Wanderungen

Geschichte auch im Hinblick auf Wanderungsbewegungen zu beleuchten, ist für kleinräumige ländliche Gebiete ein relativ neuer Ansatz. Der Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraumes (AIGMA) stellte sich 2013 im Rahmen einer Tagung dieser Forschungsfrage – aus den dortigen Referaten entstand, ergänzt um zusätzliche Beiträge, das Buch «Wanderungen».

Dass Migrationszusammenhänge in der historischen Auseinandersetzung mit der neueren und neuesten Geschichte immer wichtiger und vermehrt aufgegriffen werden, zeigen beispielsweise die Thematisierung der Auswanderung in den Museen Werdenberg, die ein Bewusstsein für Migrationsursachen schafft, oder das Mitdenken der Geschichte von Migrantinnen und Migranten im Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz, das die Inklusion kultureller Aspekte ihres Lebens ins kollektive Gedächtnis der aufnehmenden Gesellschaft ermöglicht. Im vorliegenden Band geben das Kapitel über die bosnischen Vereine Vorarlbergs in den 1990er-Jahren oder über die Lebenswege von Unterschichtfamilien in Liechtenstein im 19. Jahrhundert einen reichhaltigen Einblick in die jeweiligen Lebenswelten. Der Beitrag über die Alltagsgeschichte der frühen Zuwanderung aus der Türkei nach Vorarlberg bezieht sich in weiten Teilen auf die Ausstellungsarbeit des Historischen Archivs in Lustenau. Solche Forschung lässt eine breite Sichtweise auf die Chronik der Migration im ländlichen Gebiet und ihre Hintergründe zu. Die Auseinandersetzung der Geschichtsschreibung mit dem Gegenstand ist notwendig, und wird zum Beispiel in *Türkische Migration nach Vorarlberg im Kontext individueller Gesellschaftserfahrung* exemplarisch vorgenommen.

Eine äusserst bewegte Geschichte ist diejenige der Krim-Tataren, die es als Zwangsarbeiter unter anderem nach Vorarlberg verschlagen hatte – auch wenn diese Station nur eine von vielen war für diese Volksgruppe, so zeigt der Beitrag doch auf, welche Spuren sie in einzelnen Biografien hinterlassen hat. Ebenfalls in einen grösseren Zusammenhang stellt Nikolaus Hagen seine Recherchen über eine angesehene Familie in Feldkirch: Wanderungen beziehungsweise Ortswechsel bedeuteten in bürgerlichen Karrierebiografien meist einen sozialen Aufstieg – aufgrund der Verfolgung durch das NS-Regime erfuhr diese Erfolgsgeschichte eine drastische Zäsur. Dass jüdische Mitbürgerinnen und -bürger wie auch Migrantinnen und Migranten nicht nur in der Kriegszeit immer wieder Vorurteilen, Restriktionen

Peter Melichar/Peter Rudigier/Andreas Wanner (Hg.): **Wanderungen. Migration in Vorarlberg, Liechtenstein und in der Ostschweiz zwischen 1700 und 2000**, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 2016.



und Verboten ausgesetzt waren, zeigt unter anderen Hanna Zweig am Beispiel St. Gallens eindrücklich auf. Wenn beispielsweise die Einbürgerung in Liechtenstein Menschen jüdischen Glaubens aus Deutschland und Österreich die Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung ermöglichte, geschah dies, wie von Nicole Schwalbach dargelegt, nicht etwa aus humanitären, sondern aus finanzpolitischen Gründen.

Detailreich werden die Wanderungsbewegungen und die Bevölkerungsentwicklung von Vorarlberg sowie Liechtenstein in mehreren Beiträgen ausführlich behandelt, für die schweizerische Seite bleibt diese statistische Auseinandersetzung offen.

Lebens- und Arbeitsbedingungen waren und sind der wichtigste Grund für Migration. Dadurch findet nicht selten eine Art Verschiebung statt, wie Gerhard Wanner, aber auch Martina Sochin D'Elia und Petar Dragišić in ihren Beiträgen aufzeigen. Arbeitskräfte aus dem Ausland werden auch darum benötigt, weil Einheimische aufgrund fehlender Perspektiven abwandern. Die Aufnahme der Migrantinnen und Migranten in der Gesellschaft war immer ein brisantes Thema, das meist von Seiten der Behörden zu kontrollieren versucht wurde. Dass auch der Herkunftsstaat den Einfluss auf Emigrierte nicht einfach aufgibt, reflektiert Hüseyin Çiçek anhand von zwei exemplarischen Biografien und beschreibt, wie die Vernetzung mit der Türkei mit den Jahren stärker geworden ist und der Staat seine Wirkung über verschiedene Kanäle intensivieren kann.

Die Einheimischen begegneten den Fremden mal argwöhnisch und ablehnend, mal empathisch und gütig. Welche Prozesse dabei ablaufen, veranschaulicht Hans Jakob Reich anhand der ersten italienischen Saisonniers im Werdenberg: Wegen Fehlannahmen in der Planung von Infrastrukturprojekten mussten zusätzliche Arbeitskräfte aus dem Ausland rekrutiert werden – deren Bewilligung, Unterbringung und Entlöhnung führte aber zu Spannungen.

«Was verändert sich, wenn man erkennt, dass Geschichte nicht nur die ‹Geschichte von Klassenkämpfen›, sondern auch die Geschichte von Wanderungen aller Art ist?», fragen die Herausgeber in der Einleitung. Viele der Beiträge thematisieren (manchmal auch nebensächlich) gerade jene ungleichen Voraussetzungen, die durch Migration entstehen, und berichten von Versuchen der aufnehmenden Gesellschaft, Migration auf staatlicher oder kommunaler Ebene zu steuern. Die aktuellsten Zahlen zeigen aber ganz eindeutig, und so schliesst der Band, dass diese Steuerung eine Illusion ist und sich darum eine grössere Kompetenz für die gesellschaftliche Aufnahme neu ankommender Menschen aus Krisengebieten und für Migrantinnen und Migranten generell entwickeln müsse.

Die einzelnen Beiträge für sich genommen bieten einen tiefen Einblick in individuelle oder gruppenspezifische Lebenswelten, Familienbiografien, einzelne historische Ereignisse oder auch statistische Gegebenheiten. Zusammen ergeben sie ein umfassendes Bild einer Region, deren Grenzziehungen je nach Bezugsrahmen verschiebbar sind und deren Ähnlichkeiten je nach Forschungsfrage unübersehbar bleiben.

Jakob Gähwiler hat in Zürich Kulturwissenschaften studiert und wohnt in Buchs. Er ist Geschäftsführer der Stiftung Mintegra, die sich auf regionaler Ebene mit Migrations- und Integrationsfragen befasst.